

## Pressedossier

### **Helga Paris, Fotografin**

8. November 2019 – 12. Januar 2020

#### **Inhalt**

Daten

Presstext

Statement der Kuratorin

Werke in der Ausstellung

Texte in der Ausstellung

Biografien

Veranstaltungen

Vermittlungsprogramm KUNSTWELTEN

Heidi Specker: „Kittel Bewusstsein“

Torsten Musial: „Helga Paris. Ein Archiv in Schwarz-Weiß“

Pressefotos

#### **Pressekontakt**

Akademie der Künste

Sabine Kolb, Tel. 030 200 57-1513, kolb@adk.de

Mareike Wenzlau, Tel. 030 200 57-1566, wenzlau@adk.de

## Daten

Titel	Helga Paris, Fotografin
Laufzeit	8. November 2019 – 12. Januar 2020
Ort	Akademie der Künste, Pariser Platz 4, 10117 Berlin Tel. (030) 200 57-1000, info@adk.de
Öffnungszeiten	Di – So 11 – 19 Uhr
Eintritt	€ 6/4
Freier Eintritt	bis 18 Jahre und dienstags ab 15 Uhr 8. – 9. November 2019 im Rahmen von „30 Jahre Friedliche Revolution – Mauerfall“, einem Gesamtprojekt der Kulturprojekte Berlin GmbH
Führungen	Mi 17 Uhr, So 12 Uhr, € 3 zzgl. Ausstellungsticket
Kuratorinnenführung	mit Inka Schube am Sonntag, 24. November, 12 Uhr
Eröffnung	Donnerstag, 7. November 2019, 19 Uhr, Eintritt frei mit Jeanine Meerapfel (Präsidentin der Akademie der Künste), Klaus Lederer (Senator für Kultur und Europa), Ellen Strittmatter (ifa, Institut für Auslandsbeziehungen), Inka Schube (Kuratorin) Gesang: Nino Sandow
Veranstaltungen	Donnerstag, 5. Dezember 2019, 19 Uhr, € 6/4 Präsentation des Helga-Paris-Archivs Begrüßung: Werner Heegewaldt (Direktor des Archivs der Akademie der Künste), Ingomar Lorch (Alfried Krupp von Bohlen und Halbach- Stiftung) Gäste: Helmut Brade, Elke Erb, Christian Grashof, Annett Gröschner, Peter Kahane, Bert Papenfuß  Sonntag, 12. Januar 2020, 19 Uhr, Eintritt frei Finissage und Buchvorstellung: Helga Paris. Leipzig Hauptbahnhof 1981/82, Verlag Spector Books, Leipzig, 2019
Partner	In Kooperation mit dem ifa (Institut für Auslandsbeziehungen). Im Rahmen von „30 Jahre Friedliche Revolution – Mauerfall“, einem Gesamtprojekt der Kulturprojekte Berlin GmbH. Mit freundlicher Unterstützung der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, die die Erschließung des Vorlasses sowie die Neuprints dreier bislang unveröffentlichter Serien ermöglicht hat. Das Dokumentarfilm-Triptychon von Helke Misselwitz über Leben und Werk von Helga Paris wurde unterstützt von der DEFA-Stiftung sowie der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf.

## Team

Kuratorin	Inka Schube
Dokumentarfilm-Triptychon	Helke Misselwitz
Projektleitung	Cornelia Klauß
Projektkoordination	Mechthild Cramer von Laue
Ausstellungsgestaltung	Roswitha Kötz
Ausstellungsrealisation	Antje Mollenhauer, Jörg Scheil, Isabel Schlenther, Mount Berlin Nadine Brüggebors (Lektorat)
Registrare	Catherine Amé, Stefan Kaltenbach
Ausstellungs- und Veranstaltungstechnik	Juliane Keßler, Reinhard Pusch, Marco Starke, Vision B, Bert Günther, Martin Kautsch, Frank Kwiatkowski, Björn Matzen, Lexa Thomas, Jochen Saueracker
Vermittlungsprogramm	Marion Neumann, Martina Krafczyk, Tuan Do Duc
Grafik	Heimann + Schwantes
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	Sabine Kolb, Mareike Wenzlau (Presse), Marianne König (Werbung), Rosa Gosch (Website)

Die Akademie der Künste wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

## Pressetext

### Helga Paris, Fotografin

Vom 8. November 2019 bis 12. Januar 2020 präsentiert die Akademie der Künste in ihren Ausstellungssälen am Pariser Platz das in den Jahren zwischen 1968 und 2011 entstandene fotografische Werk von Helga Paris. Mit rund 275 Werken, darunter zahlreiche erstmals gezeigte Einzelbilder und Serien, ist dies ihre bisher größte Ausstellung und nach 25 Jahren die erste Retrospektive der Künstlerin in ihrer Heimatstadt Berlin. Erstmals zu sehen sind u. a. Ausschnitte aus den umfangreichen Serien Leipzig Hauptbahnhof 1981–82, Moskau 1991/92 und Mein Alex (2011).

Neben der besonderen Fähigkeit der Fotografin, in ihren Bildern und Bildserien über die Jahrzehnte hinweg verdichtete Zeitgeschichte in ihrem Wandel erfahrbar zu machen, ist es ihre „sich in zärtlich-würdevollen, nuancenreichen Schwarz-Weiß-Modulationen ausdrückende soziale Empathie, die ihr Werk unverkennbar macht“ (Inka Schube, Kuratorin).

**Helga Paris**, 1938 im pommerschen Gollnow, heute Goleniów (Polen), geboren und in Zossen bei Berlin aufgewachsen, begann in den 1960er Jahren als Autodidaktin zu fotografieren. Sie wurde mit Aufnahmen ihrer Nachbarschaft im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg, Bildern von Kneipenbesucherinnen und -besuchern, Müllfahrern, den Frauen aus dem Bekleidungswerk VEB Treffmodelle, Künstlerinnen und Künstlern, Punks, Kindern aus Hellersdorf und Passanten vom Alexanderplatz eine der zentralen Chronistinnen des Berliner Ostens. Helga Paris fotografierte darüber hinaus u. a. in Siebenbürgen (1980), Georgien (1982), in Halle (1983–1985), wo ihre Serie Diva in Grau entstand, die erst 1989/90 gezeigt werden durfte, Wolgograd (1990), New York (1995) und Polen (1996/97). Seit 1996 ist Paris Mitglied der Sektion Film- und Medienkunst der Akademie der Künste.

Kuratorin der Ausstellung ist die Kunstwissenschaftlerin Inka Schube, die bereits mehrfach mit Helga Paris zusammengearbeitet hat. Die Filmemacherin Helke Misselwitz wird in einem Dokumentarfilm-Triptychon Gespräche mit Helga Paris über Herkunft, die sich wandelnde Stadt und ihre Arbeit als Fotografin in der DDR bis in die 2000er Jahre präsentieren.

Anlässlich der Ausstellung erscheint im Verlag Spector Books, Leipzig, Ende des Jahres der Fotoband Helga Paris. Leipzig Hauptbahnhof 1981/82.

In diesem Jahr hat Helga Paris ihr Archiv der Akademie der Künste geschenkt. Mit 6.300 Filmen und fast 230.000 Negativen wird so eine reichhaltige, subjektive Chronik über vier Jahrzehnte Berliner und deutscher Geschichte zugänglich. Anlässlich der **Archivpräsentation** sprechen am **5. Dezember 2019** Weggefährten von Helga Paris, befreundete Künstlerinnen, Künstler und Portraitierte wie Helmut Brade, Elke Erb, Christian Grashof, Annett Gröschner, Peter Kahane und Bert Papenfuß über die Zusammenarbeit und die Wirkung ihrer Bilder.

Eine Ausstellung der Akademie der Künste in Kooperation mit dem ifa (Institut für Auslandsbeziehungen). Im Rahmen von „30 Jahre Friedliche Revolution – Mauerfall“, einem Gesamtprojekt der Kulturprojekte Berlin GmbH. Mit freundlicher Unterstützung der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, die die Erschließung des Vorlasses sowie die Neuprints dreier bislang unveröffentlichter Serien ermöglicht hat. Das Dokumentarfilm-Triptychon der Filmemacherin Helke Misselwitz über Leben und Werk von Helga Paris wurde unterstützt von der DEFA-Stiftung sowie der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf.

## Statement der Kuratorin

Wenige der zahlreichen Spiegelbilder, die die Kunstgeschichte bereithält, sind so angefüllt mit „Welt“ wie dieses: 1971 sucht Helga Paris, 33 Jahre alt und Mutter zweier Kinder, im Spiegel ihr Bild als Fotografin. Projektionen kindlich-paradiesischer Nacktheit, romantischer Frauenfreundschaft, mediatisierter Weiblichkeit und kollektiv politisierter Kindheit fließen ein. Ein Schmetterling ruht auf einer Reihe Bücher, unter ihnen eine mehrbändige Karl Kraus-Ausgabe.

In den kommenden dreieinhalb Jahrzehnten wird Helga Paris die hier aufscheinenden Themen in einem umfangreichen Werk auf vielschichtige Weise vergegenwärtigen. Mit rund 275 Schwarz-Weiß-Fotografien, darunter zahlreichen erstmals gezeigten, bietet die Akademie der Künste den bisher umfassendsten Einblick in das Schaffen der Fotografin Helga Paris. Geboren 1938 in Gollnow, Pommern (heute Goleniów, Polen) und aufgewachsen in Zossen, lebt sie seit 1956 in Berlin.

Frühe, das Œuvre begründende Einzelbilder entstehen in den 1960er Jahren. Da ist zum Beispiel jenes Stillleben mit Fisch. Formal knüpft es an Auseinandersetzungen an, die Malerinnen und Maler ihrer Generation einige Jahre zuvor mit Werken der klassischen Moderne geführt hatten.

Die Bildenden Künste, der Film, das Theater und die Literatur werden Helga Paris weitaus stärker prägen als die Fotografiegeschichte: Sie ist eng mit dem Kreis um die Autoren Elke Erb und Adolf Endler, auch mit Christa und Gerhard Wolf freundschaftlich verbunden. Ihren Unterhalt bestreitet sie mit Porträtfotografie und Reproduktionen für zahlreiche Künstlerfreundinnen und -freunde sowie mit Theaterfotografie, etwa für Benno Besson.

Ihr eigentliches Motivfeld aber ist der Alltag vor ihrer Tür: Helga Paris lebt seit 1966 im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg. Hier wohnen zu dieser Zeit noch nahezu ausschließlich Arbeiterfamilien. In den frühen 1970er Jahren beginnt sie, die Menschen in ihrer Nachbarschaft, in ihren Wohnungen, auf ihren Festen und Alltagswegen zu fotografieren. Aber sie ist nicht nur Chronistin des Prenzlauer Berg. Sie fotografiert auch anderswo und auf Reisen. In Halle, Siebenbürgen, Georgien, Moskau, Wolgograd oder New York geht es, nicht anders als im heimatlichen Berlin, stets um die Frage, wie es sich anfühlt, dieses ‚in der Geschichte sein‘, miteinander oder allein. Nie macht Paris daraus eine ideologische Frage. Immer ist ihr Blick solidarisch verbunden mit denen, die sie fotografiert. Vermutlich erwächst daraus die so besondere, intensive Nahbarkeit ihrer Bildwelt.

1981/1982 fotografiert Paris auf dem Leipziger Hauptbahnhof, auf den Bahnsteigen, im Restaurant, in den Hallen und Gängen Reisende, Wartende, Eilende und jene, die hier, ob als Losverkäuferinnen, Küchenkräfte, Kellnerinnen oder Schaffnerinnen, arbeiten. Ihre Beobachtungen der Bewegungs- und Begegnungsenergien unterschiedlichster Menschen verbinden sich in der Melancholie des vergangenheitsgesättigten Lichtes der herrschaftlich-weltversprechenden Architektur zu einer großen Erzählung über die Vielfalt des Lebens in diesem Land.

Wenn Helga Paris etwa um dieselbe Zeit ‚Berliner Jugendliche‘ porträtiert, dann entdeckt sie hinter den zur Schau gestellten ablehnenden Fassaden Zartheit und Verletzlichkeit. Wenn sie, zwei Jahre später, Textilarbeiterinnen dort fotografiert, wo sie während des Studiums selbst Praktikantin gewesen war, eröffnen ihre Bilder ein breites, geradezu exemplarisch anmutendes Spektrum von weiblichem In-der-Welt-Sein. In ihrer sicher bekanntesten Serie Häuser und Gesichter. Halle 1983–1985 ist sie Zeugin der widerspenstigen Lebenskraft der Menschen in der absichtsvoll dem Zerfall und der Zerstörung ausgesetzten Stadt. Eine Ausstellung dieser Fotografien in Halle, 1986 verboten, wurde im Winter 1989/1990 in fünf Wochen von mehr als 16.000 Menschen besucht.

Mehrmals reiste Helga Paris in den frühen 1990er Jahren nach Moskau. Für den Orientierungsverlust in dieser Zeit des Zusammenbruchs der über Jahrzehnte als unverrückbar geltenden Weltordnung findet sie Bilder, die anders sind als alles Bisherige. Aber vielleicht sieht sie auch hier, wie in Halle, auf unbeirrbar teilnehmende Art schlichtweg, was ist: Menschen, Tiere, Situationen, die ihre Koordinaten, ihre ‚Normalität‘ verloren haben.

Über Kirchtürmen ballt sich Dunkelheit. Der Nachfahre eines Avantgardisten demonstriert in einer architektonischen Ikone der Moderne, im Melnikow-Haus, seine Fitness. Ein Hund steht angespannt wartend vor einer verschlossenen, ruinösen Tür. Der Poet Bulat Okudschawa zieht ratlos die Schultern ein. Ein Mädchen wirft übermütig den Kopf in den Nacken, er scheint ihr fast davon zu fliegen. – Auf diese Weise literarisch sind die Fotografien von Helga Paris nie zuvor und nie danach. Hier wandelt sie auf den Spuren der Erzählungen Michail Bulgakows aus dem Moskau der 1920er Jahre.

In Wolgograd und New York befragt Paris wenig später die Gegenwart russischer Veteranen des Zweiten Weltkrieges. Dass sie in den USA einen Mann trifft, der 1945 in der Armee war, vor der sie mit Mutter und Schwester aus dem pommerschen Geburtsort Gollnow nach Zossen südlich Berlins geflohen war, gehört zu den Randerzählungen ihres Werks, und verweist zugleich auf eine Art Urgrund: Zossen war von 1939 bis 1945 ein zentraler Standort der Wehrmacht. Von 1954 bis 1994 befand sich hier das Oberkommando der sowjetischen Streitkräfte bzw. der Westgruppen der Truppen in Deutschland. Nach deren Abzug sind die Orte, die Helga Paris in der Zwischenphase als abenteuerliche Spielplätze erlebt hatte, erstmals nach Jahrzehnten wieder zugänglich. Nun bieten sie ihr Projektionsflächen für Überlagerungen von Vergangenheit und Gegenwart. Sie fotografiert Déjà-vus: junge, in halbnackter Vitalität strotzende, im Habitus zeitlich schwer einzuordnende Männer; Uniformierte zwischen Bäumen; unscharf gesehene Ruinen; eine bedrohlich nahe Affen-Fratze. Was dominiert die Erinnerung an die Kindheit: Die erlebten Ängste oder die Wärme, die die Frauen den Kindern in jenen Jahren trotz schwieriger Umstände zu geben vermochten?

Als eine von vier Fotograf\*innen wird Helga Paris 1998 eingeladen, in Hellersdorf zu fotografieren. In der Plattenbausiedlung, die in den 1980er Jahren im Osten Berlins errichtet worden war, sucht sie nach den ihr vertrauten Arbeitergesichtern. Doch Habitus und Gestus kommunizieren neue, ihr fremde Vorstellungen vom guten Leben. In einer Schule fotografiert sie Schülerinnen und Schüler. Es gelingt ihr, sie in noch offener Gegenwart als Befragung der Zukunft zu erfassen.

In den späten 1990er Jahren beginnt Helga Paris auf dem Alexanderplatz zu fotografieren. Er steht, spätestens seit dem gleichnamigen Roman von Alfred Döblin aus dem Jahr 1929, für den proletarischen Osten Berlins. Er ist Umsteigebahnhof in jegliche Richtung, auch Synonym für die, die sich Teilhabe erkämpfen müssen. Hier entstehen noch einmal, nun nahezu monumental anmutende, Porträts von Frauen, Männern und Kindern. Wenig später erkundet sie in großer formaler Offenheit die Erinnerungen ihres Körpers an diesen Ort. Mein Alex, so heißt ihre letzte Arbeit, ist nun nahezu menschenleer, eine schemenhaft offene Beschreibung eines Möglichkeitsraumes.

Inka Schube, 2019

Ergänzte Version des Textes „Helga Paris, Fotografin“ von Inka Schube aus dem MuseumsJournal 4/2019.

## **Werke in der Ausstellung** (Serien von Helga Paris)

Familie Köstner  
1968–1983

Müllfahrer  
1974

Berliner Kneipen  
1975

Siebenbürgen  
1980

Berliner Jugendliche  
1981/1982

Tieckstraße  
1981/1982

Leipzig Hauptbahnhof 1981–82  
1981/82 / 2019

Selbstporträts  
1981–1989

Georgien  
1982

Häuser und Gesichter. Halle 1983–1985  
1983–1985

Frauen im Bekleidungswerk VEB Treffmodelle Berlin  
1984

Moskau 1991/92  
1991/1992 / 2019

Erinnerungen an Z.  
1994

Russische Veteranen des 2. Weltkrieges, Wolgograd  
1995

Russische Veteranen des 2. Weltkrieges, New York  
1995

*Podróż Polska* – Die polnische Reise  
1996–1997

Hellersdorf  
1998

Menschen auf dem Alexanderplatz  
1999–2007

Mein Alex  
2011 / 2019

## **Texte in der Ausstellung**

### **Texte zu einzelnen Fotoserien**

#### **Familie Köstner, 1968–1981**

1966 zieht die Familie Paris – der Maler Ronald, Helga und die Kinder Robert und Jenny – als eine der ersten Künstlerfamilien in den Stadtbezirk Prenzlauer Berg. Wenig später beginnt Helga Paris, ermutigt durch den Dokumentarfilmer Peter Voigt, ernsthaft zu fotografieren. Sie widmet sich dem Naheliegenden, bald Vertrauten: den umgebenden Straßenzügen und ihren Bewohnerinnen und Bewohnern. Familie Köstner wohnt im selben Haus.

#### **Selbstporträts, 1981–1989**

1981 beginnt Helga Paris mit einer Reihe von Selbstporträts. Ein vorläufiges Ende findet dies in einer Fassung, die hier vorgestellt wird. Auslöser dieser Arbeit ist eine sehr persönliche, intime Beobachtung über den wechselnden Ausdruck des eigenen Gesichts. An eine öffentliche Präsentation denkt Paris vorerst nicht. Es ist vielmehr die Erfahrung einer nahezu kathartischen Wirkung des fotografischen Blicks auf sich selbst, die sie veranlasst, die Arbeit fortzusetzen.

#### **Siebenbürgen, 1980**

1980 reist Helga Paris, vermittelt über den Verlagslektor Stefan Orendt, nach Rumänien, um für eine Publikation zu fotografieren. Sprache und Kultur der seit dem 12. Jahrhundert dort ansässigen Siebenbürger Sachsen haben sich in erstaunlicher Weise erhalten. Die unterschiedlichen Lebensweisen und Kulturtraditionen der Rumänen, der Sinti und der Deutschen stoßen hier direkt aufeinander. Helga Paris beschreibt die Erfahrung dieser Reise als prägend für ihre weitere künstlerische Arbeit.

#### **Frauen im Bekleidungswerk VEB Treffmodelle, 1984**

Im Bekleidungswerk VEB Treffmodelle fotografiert Helga Paris Frauen, die sie in der nahe gelegenen Kaufhalle trifft und die sie zu interessieren beginnen. Ort und Arbeitsabläufe sind ihr vertraut: Während ihres Studiums hat sie hier als Praktikantin gearbeitet.

#### **Berliner Kneipen, 1974–1975**

Ihre Anteilnahme am beruflichen Alltag eines Nachbarn, dessen Tochter in der Schule als „Müllfahrer-Kind“ gehänselt wird, veranlasst Helga Paris 1974, der Zeitschrift Das Magazin eine fotografische Serie über seine Arbeit anzubieten. Wenig später wird in derselben Zeitschrift die Serie Berliner Kneipen veröffentlicht. Zu beiden Bildfolgen verfasst die Fotografin Texte.

#### **Menschen auf dem Alexanderplatz, 1999–2007**

Ende der 1990er Jahre beginnt Helga Paris auf dem Alexanderplatz zu fotografieren. Dieser Ort, seit Alfred Döblins Roman Berlin Alexanderplatz (1929) Synonym für die, die sich Teilhabe erkämpfen müssen, wird die Fotografin über mehr als ein Jahrzehnt beschäftigen.

## **Erinnerungen an Z.**

Von Helga Paris, 1994

Meine Schwester wollte, dass Mutter mit uns ins Wasser geht. Das war, als die Russen in den Luftschutzkeller eindringen. Ich hatte Angst, dass Mutter ihr Flehen erhört. Meine Schwester war acht, ich sechs.

Vergewaltigen ist, dachte ich, wenn sie den Frauen die Ohrringe herausreißen.

Wenn ich aus der Schule kam, war die Wohnung noch kalt. Neben dem Ofen stand ein geflochtener Korb mit großen Holzspänen. Ich liebte es sehr, Feuer zu machen. Mit einem Küchenmesser schnitt ich kleine Holzspäne, wickelte sie in Papier und schichtete darüber kreuzweise das Holz. Es war aufregend zu beobachten, ob die Flammen stark genug sein würden, die großen Scheite zu fassen. Wenn es dann richtig brannte, das Holz krachte, saß ich noch lange davor. Ich mochte den Geruch von den trocknenden Uniformen, die meine Mutter rings um den Ofen aufgehängt hatte, um sie dann fein gebügelt und gefaltet an die russischen Soldaten zurückzugeben – für Brot.

Meine schönsten Schuhe habe ich auf einem verlassenen Dachboden gefunden. Silbernes Leder, hohe Absätze, Spangen, Knöpfchen. Mit dicken Socken passten sie fast. „Größe 35“ war in die feine Ledersohle geprägt. Eigentlich liefen wir barfuß.

Die größte Scham für uns Mädchen war, mit diesem Bollerwagen durch die Stadt fahren zu müssen: vier kleine massive Metallräder, darauf Wellblech. Das Kopfsteinpflaster verursachte entsetzlichen Lärm. Einmal aber war er Ursache für unverhofftes Vergnügen. In der Nähe des Bahnhofs baten uns einige Herren, ihre Koffer und Musikinstrumente darauf zum Deutschen Haus zu befördern. Dafür bekamen wir Freikarten für das Konzert am Abend. Stolz saßen wir in der ersten Reihe, und Otto Kermbach zwinkerte uns zu.

Ein beliebtes Spiel war „Ich habe die Wut auf ...“. Ein Kreis wurde wie eine Torte aufgeteilt. Die Stücke waren verschiedene Länder. Jedes Kind stand mit einem Bein in seinem Land, mit dem anderen, zum Weglaufen bereit, schon außerhalb. Ein Kind schrie: „Ich habe die Wut auf Polen!“ Alle rannten weg, Polen rannte in die Mitte und rief: „Stop.“ Mit drei Schritten musste es eines der Kinder erreichen. Wenn nicht, durfte jedes ein Stück von Polen wegnehmen. Am liebsten wollten alle Amerika sein.

An der Weinbergstraße hinter einem Bretterzaun gab es etwas, das wir uns nicht erklären konnten. Durch ein Loch kam eine weiße Schlange heraus. Aber nur wir Kinder sahen es. Die Erwachsenen gingen vorbei, als wäre da nichts.

Die Linden blühten. Hinter den Scheunen in der Sonne sitzen und an den Knien lecken – das roch gut.

Der weiße Spitz unserer Nachbarn ist gern Dampfzug gefahren, einmal sogar bis Rangsdorf. Die Leute kannten ihn und setzten ihn wieder in den Zug zurück nach Z.

Zum Maskenball ging meine Mutter als Rotkäppchen. Keiner hat sie erkannt, nicht mal mein großer Bruder. Von dem puren Sprit war sie fast vergiftet und lag drei Tage blind im Bett.

Mein Opa hatte Karnickeldraht vor den Bücherschrank genagelt, weil die Scheiben fehlten. Er priemte unentwegt und trank die „Hoffnungstropfen“ meiner Oma weg, weil Alkohol darin war. Alle sagten, er war früher lustig. 1947 ist er verhungert.

Einmal gab es Zirkus. Ein Hypnotiseur machte, dass Frau Polomka wie ein Baby auf der Erde gelegen und Mama gerufen hat. Hinterher weinte sie über die Schande.

Vor dem zerstörten Rathaus gab es einen Bretterzaun. Daran warben Plakate für die Vereinigung von KPD und SPD. Ich erinnere mich daran nur wegen des Reimes, den wir Kinder immer schrien: „SED liegt im Schnee, das tut weh.“

Tante Hanni besaß eine Agfa Billy Record. Viele Fotos aus dieser Zeit sind zerschnitten, die Russen fehlen.

Sascha liebten wir sehr. Er wollte meine Tante Dora heiraten. Als ihr Verhältnis bekannt wurde, kam sie in den deutschen und er in den russischen Knast. Wir sahen ihn nicht wieder. Sascha hat wunderbar gezeichnet. Ein Adler von ihm erschien mir als das schönste Bild der Welt.

Der Major wohnte im oberen Zimmer. Er klopfte immer leise an und blieb dann in der Küchentür stehen, wenn er mit einer Verbeugung um Teewasser bat.

Einmal kam mein Bruder mit einem Stück gesalzener Butter, das so groß war wie eine Fußbank. „Jetzt machen wir Fettleber“, hat meine Mutter gesagt und nicht weiter gefragt. Seitdem mischen sich in mir beim Geruch von ranziger Butter Abscheu und Gier.

(Helga Paris ist in Zossen bei Berlin aufgewachsen.)

## Biografien

### Helga Paris

- 1938 geboren in in Gollnow (Pommern), heute Goleniów (Polen)
- 1945 Flucht nach Zossen, dem südlich von Berlin gelegenen Heimatort der Mutter
- 1956–1960 Studium der Modegestaltung an der Ingenieurschule für Bekleidungsindustrie Berlin
- 1961 Tätigkeit als Dozentin für Kostümkunde an einer Betriebsberufsschule und Arbeit als Gebrauchsgrafikerin für die Deutsche Werbeagentur DEWAG
- 1962 Mitarbeit an dem von Wolf Biermann und Brigitte Soubeyrand gegründeten Berliner Arbeiter- und Studententheater b.a.t. bis zu der politisch veranlassten Ablösung Biermanns im Jahr 1963
- 1968 Tätigkeit im Labor der Fotografin Walli Baucik und im Großlabor der Deutschen Werbe- und Anzeigengesellschaft (DEWAG)
- 1970 Reise nach Bulgarien, Übernahme erster fotografischer Aufträge
- Seit 1971 fotografische Begleitung zahlreicher Theater- und Operninszenierungen, so unter anderem König Hirsch, Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin (Regie: Benno Besson, Bühnenbild: Ronald Paris); Carmina Burana, National Opera Sofia (1972, Bühnenbild: Ronald Paris), Tasso 75 (1975), Philoktet (1977), Miss Sara Sampson (1978), Dantons Tod (1981), alle Inszenierungen Deutsches Theater Berlin (Regie: Alexander Lang)
- 1972 Aufnahme im Verband Bildender Künstler (VBK) der DDR
- 1974 Veröffentlichung von Bildern aus der Serie Müllfahrer in der Zeitschrift Das Magazin
- 1975 Publikation der Serie Berliner Kneipen ebenfalls im Magazin. Reprofotografin für Künstlerinnen und Künstler, parallel dazu zahlreiche Porträts
- 1981 Entstehung der Serie Leipzig Hauptbahnhof 1981–82
- 1981 Porträts von Schauspielerinnen und Schauspielern im Auftrag des Progress Film-Verleih bei den Filmfestspielen in Moskau. Beginn der fotografischen Langzeitstudie Selbstporträts (bis 1989)
- 1982 Entstehung der fotografischen Bildfolge Georgien während einer gemeinsamen Reise mit der Lyrikerin und Übersetzerin Elke Erb. Abschluss der Arbeit an der 1981 begonnenen Serie Berliner Jugendliche
- 1983–1985 Entstehung der Serie Häuser und Gesichter. Halle 1983–1985
- 1984 Frauenporträts im Bekleidungswerk VEB Treffmodelle Berlin, finanziert von der Gesellschaft für Fotografie im Kulturbund der DDR
- 1986/87 Die Ausstellung der insgesamt mehr als 100 Fotografien umfassenden Serie Häuser und Gesichter. Halle 1983–1985, organisiert vom Grafiker und Bühnenbildner Helmut Brade im Marktschlößchen Halle, einer Galerie des Verbandes Bildender Künstler, wird kurzfristig abgesagt. Die SED-Bezirksleitung Halle fordert, dass die Schau nicht während der Handel-Festspiele gezeigt werden darf. Die Leitung des VBK verschiebt daraufhin die Ausstellung und verbietet sie schließlich ganz.
- 1990 Ausstellung von Häuser und Gesichter. Halle 1983–1985 in einer Kooperation zwischen der Galerie Moritzburg und dem Marktschlößchen Halle mit mehr als 16.000 Besuchern. Fotografien in Wolgograd für eine Ausstellung über die Schlacht um Stalingrad im Auftrag des Deutschen Gewerkschaftsbunds sowie im Rahmen des Fotoprojekts Ost sieht West, West sieht Ost der Daimler Benz AG in verschiedenen westdeutschen Städten
- 1991/92 Fotografische Tätigkeit in Moskau und Wolgograd. Fotografien im Auftrag der Zeitschrift Du zum Thema Brachland Berlin. Entstehung der Serie Menschen auf dem Todesstreifen
- 1992 Filmfotografie bei den Dreharbeiten zu Herzsprung (Regie: Helke Misselwitz)

1993	Entstehung der fotografischen Bildfolge Friedrichshain
1994	Erinnerungen an Z., eine fotografische Auseinandersetzung mit den Nachkriegsjahren aus Anlass des Abzugs der Sowjetarmee aus dem Osten Deutschlands und damit aus dem Ort der Kindheit Zossen
1995	Filmfotografie bei den Dreharbeiten zu Engelchen (1996, Regie: Helke Misselwitz)
1996	Reise nach Italien für Il Legionario
1996–1997	Serie Podróż Polska – Die polnische Reise Beteiligung am Wettbewerb für die Werbeflächen auf dem Berliner U-Bahnhof Alexanderplatz mit der Arbeit Männer am Alex
1998	Teilnahme an dem Projekt Peripherie als Ort. Das Hellersdorf-Projekt. Entstehung einer großformatigen, mehrteiligen baugebundenen Arbeit für das neu errichtete Arbeitsamt in Lutherstadt Wittenberg unter Verwendung eigener und fremder Fotografien
1999–2009	Lehrauftrag an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft, Berlin
2000–2001	Filmfotografie bei den Dreharbeiten zu Fremde Oder (Regie: Helke Misselwitz)
2010	Intensive Laborarbeit, Anfertigung von Handabzügen für das Mappenwerk 2010
2011	Entstehung der fotografischen Bildfolge Mein Alex

Helga Paris lebt als freiberufliche Fotografin in Berlin. Seit 1996 ist sie Mitglied der Akademie der Künste, Berlin, Sektion Film- und Medienkunst

#### **Einzelausstellungen (Auswahl):**

1978	Hochschule der Bildenden Künste, Dresden
1982	Helga Paris. In Siebenbürgen. Fotografien 1982, Galerie Sophienstraße 8, Berlin
1986	Helga Paris. Gesichter, Frauen in der DDR, Literaturhaus Fasanenstraße, Berlin (West); Fotogalerie des Künstlerverbandes der Litauischen SSR, Kaunas
1987	Kleine Galerie, Strasburg
1988	Helga Paris. Fotografien aus Rumänien, Literaturhaus Fasanenstraße, Berlin (West); Helga Paris. Fotografien, Fotogalerie Helsingforser Platz, Berlin
1989	Helga Paris. New York, Burg-Galerie Halle und Café im Programmkino Babylon, Berlin; Galerie im Klubhaus Steinstraße, Leipzig
1990	Helga Paris. Häuser und Gesichter. Halle 1983-85, Galerie Marktschlößchen, Halle; Helga Paris, Gesichter aus der DDR, Goethe-Institut Rotterdam
1993	Galerie Bodo Niemann, Berlin
1996	Galerie Condé, Paris und Goethe-Institut Marseille, Frankreich
1997	Helga Paris. Fotografien von 1993 bis 1997, Galerie Friedrichshain, Berlin
1998	Neue Fotografie von Helga Paris, Burg Beeskow
2000	Helga Paris. Fotografien 1983 und 1993, Galerie Haus 23, Cottbus
2003	Galerie argus fotokunst, Berlin
2004	Helga Paris. Fotografien, Sprengel Museum Hannover; Berlinische Galerie
2005	Helga Paris. Fotografien, Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst der Brandenburgische Kulturstiftung Cottbus (Übernahme der Ausstellung im Sprengel Museum Hannover)
2010	Galerie Kicken, Berlin
seit 2012	Helga Paris, Fotografie / Photography, Tourneeausstellung des ifa (Institut für Auslandsbeziehungen)
2016	Reloaded (II), Galerie Kicken, Berlin
2017	Helga Paris. Berlin, Between Brigdes, Ausstellungsraum Wolfgang Tillmans, Berlin
2019	SPIEGEL. Der Mensch im Widerschein, Museum Rietberg, Zürich

**Diverse Gruppenausstellungen ab 1982, darunter:**

- 1982 IX. Kunstausstellung der DDR, Dresden
- 1990 Berlin, November 1989 – 14 Fotografen aus Ost und West erleben die Öffnung der Mauer, internationale Wanderausstellung des Goethe-Instituts im Martin-Gropius-Bau, Berlin, danach: São Paulo, Santiago de Chile, Vancouver (1991), Los Angeles, New York, Atlanta (1992), Kalkutta, Madras, Bangalore, Hyderabad, Karachi (1993), Lahore, Houston, Moskau (1997), Tiflis, Damaskus (1998), Zagreb (1999), Teheran (2001), Moskau (2003), Seoul, Brüssel (2004), Porto Alegre (2005), Lemgo, Bordeaux (2007), Tel Aviv (2008), Luxemburg (2009), Glasgow, Ljubljana, Damaskus, Beirut, Kopenhagen, Athen (2010), Madrid (2011)
- 1999 Berlin. Deutschlandbilder II, Willy-Brandt-Haus, Berlin  
Peripherie als Ort. Das Hellersdorf-Projekt, neue Gesellschaft für bildende Kunst (nGbK)

**Neuere Publikationen (Auswahl):**

- Fotografie / Photographs, hg. von Inka Schube, Helmut Brade, Jean-François Chevrier, Elke Erb, Inka Schube (Texte), Berlin 2004
- Fotografien 1968–1996. Hannah-Höch-Preis 2004, Ulrich Domröse (Text), Kat. Berlinische Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur, Berlin 2004
- Helga Paris: Fotografie / Photography, hg. von Elke aus dem Moore, Inka Schube (Text), Stuttgart 2013

**Stipendien und Auszeichnungen**

- 1992 Stipendium der Stiftung Kulturfonds
- 1993 Arbeitsstipendium der Berliner Senatsverwaltung für Wissenschaft und Kultur
- 1994 Arbeitsstipendium der Stiftung Kulturfonds
- 1996 Stipendium der Stiftung Kulturfonds
- 2004 Hannah-Höch-Preis

## **Inka Schube**

Inka Schube, geboren 1961 in Burg bei Magdeburg, ist seit 2001 Kuratorin für Fotografie und Medienkunst am Sprengel Museum Hannover und lebt in Hannover und Berlin. Von 1982–1987 studierte sie an der Humboldt-Universität zu Berlin Kunstgeschichte. Gemeinsam mit Florian Merkel gründete sie 1990 unter dem Dach des Brotfabrik e.V. die Fotogalerie in der Brotfabrik und war bis 1998 deren Leiterin. Darüber hinaus war sie als freiberufliche Kuratorin, unter anderem für die Fotobiennale Rotterdam und die nGbK Berlin, tätig. 1997/1998 arbeitete Schube, unterstützt von einem Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stipendium für Museumspraxis und Fotografie, zum Verhältnis von individueller Sinnfindung und gesellschaftlicher Sinnsetzung in der Fotografie der DDR.

## **Helke Misselwitz**

Helke Misselwitz, geboren 1947 in Zwickau, absolvierte parallel zum Abitur eine Ausbildung als Möbeltischlerin, später zur Physiotherapeutin. Ab 1973 realisierte sie erste eigene Sendungen beim Fernsehen der DDR, von 1978 bis 1982 studierte sie an der Hochschule für Film und Fernsehen, Potsdam-Babelsberg. Nach dem Abschluss begann sie als freie Regisseurin für das DEFA-Studio für Dokumentarfilme zu arbeiten. Es entstanden Arbeiten wie Aktfotografie, z. B. Gundula Schulze (1983), Haus (Marx-Familie für die DEFA-Kinobox) (1983 verboten, 1988 veröffentlicht), Stilleben – Eine Reise zu den Dingen (1984), 35 Fotos (Familienalbum einer jungen Frau) (1984), in denen sie Dokumentarisches und Fotografie miteinander korrespondieren lässt, anhand der Fotos reflektiert. 1985 bis 1988 war sie Meisterschülerin bei dem Regisseur Heiner Carow an der Akademie der Künste der DDR. In dieser Zeit drehte sie den Dokumentarfilm Winter adé (1988), der ein großer Erfolg wird. Es schließt sich der Dokumentarfilm Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann (1989) an, in dem sie den Alltag in einer Kohlenhandlung im Prenzlauer Berg, die von einer Frau geleitet wird, porträtiert.

Helga Paris ist die Filmfotografin bei ihren Spielfilmen Herzsprung (1992) und Engelchen (1996) sowie dem Dokumentarfilm Fremde Oder (2000–2001).

Von 1997 bis 2014 war Helke Misselwitz Professorin für Regie an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ in Potsdam-Babelsberg. Seit 1991 ist sie Mitglied der Akademie der Künste, Berlin, Sektion Film- und Medienkunst, seit 2018 stellvertretende Direktorin der Sektion.

Für die Ausstellung schuf sie ein Dokumentarfilm-Triptychon zu Leben und Werk von Helga Paris, das im Max-Liebermann-Saal präsentiert wird.

## **Veranstaltungen**

Donnerstag, 5. Dezember 2019, 19 Uhr, Pariser Platz, € 6/4

### **Archivpräsentation**

Anlässlich der Schenkung des Negativ-Archivs von Helga Paris an die Akademie der Künste sprechen Weggefährten über die Zusammenarbeit mit der Künstlerin und die Wirkung ihrer Bilder.

Begrüßung: Werner Heegewaldt (Direktor des Archivs der Akademie der Künste), Ingomar Lorch (Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung). Gäste: Helmut Brade, Elke Erb, Christian Grashof, Annett Gröschner, Peter Kahane, Bert Papenfuß

Sonntag, 12. Januar 2020, 19 Uhr, Max-Liebermann-Saal, Pariser Platz, Eintritt frei

### **Finissage und Buchvorstellung**

Helga Paris. Leipzig Hauptbahnhof 1981/82, Verlag Spector Books, Leipzig, 2019

## **Vermittlungsprogramm KUNSTWELTEN**

Zu „Helga Paris, Fotografin“ bietet KUNSTWELTEN, das Vermittlungsprogramm der Akademie der Künste, neben dem regulären Führungsprogramm Sonderführungen in englischer Sprache, Führungen für Schulklassen sowie für sehbehinderte und blinde Besucherinnen und Besucher (mit Anmeldung) sowie Werkstätten und Gespräche für Schülerinnen und Schüler u. a. mit Annett Gröschner, Gundula Schulze Eldowy, Jan Faktor und Peter Kahane an.

### **Führungen**

#### **Öffentliche Führungen**

mittwochs 17 Uhr und sonntags 12 Uhr

3 € zzgl. Ausstellungsticket, ohne Anmeldung

#### **Kuratorenführung**

Sonntag, 24.11., 12 Uhr mit Inka Schube

**Weitere Informationen: [www.adk.de/kunstwelten](http://www.adk.de/kunstwelten)**

## Heidi Specker: „Kittel Bewusstsein“

Text aus dem Journal der Künste 11, Akademie der Künste (Hg.), Berlin 2019

Helga Paris' Bilder von den Frauen im Bekleidungswerk Treffmodelle gefallen mir besonders gut. Ich empfinde eine große Sympathie. Für die Fotografien und für die Modelle in den Kittelschürzen. Sie sagen mir etwas und sie erinnern mich an etwas. Ich erkenne mich als Fotografin und ich finde mich als Kind wieder. Ich schreibe diesen Text, während ich in Damme, meiner Heimatstadt im Oldenburger Münsterland, fotografiere. Ein Grund mehr, dass meine Ansichten biografisch vergrößert sind.

### Mutter

So lange ich denken kann, trug meine Mutter im Hochsommer einen Kittel. Ärmellos und mit zwei praktischen Einstecktaschen. Dort hatte sie Wäscheklammern, den Hausschlüssel und natürlich ein Taschentuch. Vorne durchgeknöpft und in den unterschiedlichsten Mustern. Geblümt, kleine und große Blumenmuster. Gepunktet, kleine und große Punkte. Fantasiert, kleine und große Abstraktionen. Nur sonntags, wenn Besuch kam, trug sie einen weißen Kittel. Aber der Alltag war ein bunter Kittel, bunt wie der Garten hinterm Haus.

Wenn es heiß war, trug sie darunter nichts, fast nichts. Der Kittel war eine Art Uniform, den sie, wie alle Frauen in der Verwandtschaft oder unter den Nachbarinnen, immer trug. Die Frauen, die ich alle Tante nannte, hatten vor ihrem Namen den gleichen Rang. Tante Maria, Tante Trude, Tante Agnes, Tante Liesbeth. Sie alle trugen einen Kittel und je nach Körper und Alter darunter einen Büstenhalter oder ein Korsett.

Als Kind habe ich diesen Zwischenbereich von Kittelstoff, Unterwäsche und nackter Haut mit großer Neugier, aber auch verstohlen beobachtet. Es hatte sehr viel mit Erotik zu tun und ist gleichzeitig doch eng mit Arbeit und Alltag verbunden. Ich schaute ja nicht heimlich durchs Schlüsselloch in das Elternschlafzimmer, sondern bestaunte Achselhaare, wenn die Wäsche aufgehängt wurde, und die Stellen zwischen den Knöpfen, wo die Muster spannten und etwas doch nicht freigaben, wenn meine Mutter sich bückte. Sie hatte auf mich eine weibliche Anziehungskraft, die ich später in den neorealistischen Filmen mit der Italienerin als Mutter, als Frau, als Kämpferin wiederfand.

„[Sie tragen] die vestaglietta, wörtlich der ‚kleine Morgenmantel‘, die schon dem Buchstaben nach Küche und Bett verknotet. Und der Neorealismo, der den Alltag der einfachen Leute vor die Kamera bringen wollte und dabei zwangsläufig auf den Kittel traf (Luchino Viscontis Kostümbildner konnte sich für Bellissima mit Anna Magnani 1951 seine beschürzten Komparsinnen direkt von der Straße holen), profitierte von dessen Volkstümlichkeit ebenso wie von seinen erotischen Möglichkeiten. Leichter Stoff, nur ein paar Knöpfe und mühelos von vorn zu öffnen.“

Andrea Dernbach, Der Hausfrauenreport, Der Tagesspiegel, 28.3.2009

### Vater

Ich war ungefähr so alt wie die Kinder auf den Bildern, die Helga Paris in Berlin-Hellersdorf aufnahm. Auf den Fotografien sind die Jungen und Mädchen alle 13 Jahre alt. Mein Vater arbeitete, so lange er konnte, und fing als Rentner halbtags in einer Schürzenfabrik als Hausmeister an. Bahlmann & Leiber in Damme. Wir fuhren morgens oft gemeinsam mit dem Fahrrad zur Arbeit. Bis zu einer Fußgängerampel, dann ich nach links zum Gymnasium, er nach rechts zur Kittelfabrik.

Die Frauen, die bei Bahlmann & Leiber arbeiteten, habe ich mir genau so vorgestellt wie die Frauen aus dem VEB Bekleidungswerk Treffmodelle. Ich bin davon ausgegangen, dass die Näherinnen auf den Fotografien die Kittel tragen, die sie auch nähen. Also bei der Arbeit genau das anhaben, was sie produzieren. Bei Bahlmann & Leiber hat das gestimmt, aber im VEB Treffmodelle wurden schwere Stoffe für Mäntel vernäht.

## **Fotografin**

Um nicht weiter zu spekulieren, habe ich Helga Paris angerufen und in ihrer Berliner Altbauwohnung im Prenzlauer Berg getroffen. Ihre Straße ist gleich um die Ecke des ehemaligen VEB Treffmodelle. Sie empfängt mich sehr freundlich, wir kennen uns, und berichtet, dass sie damals beim Einkaufen in der Kaufhalle auf die Gesichter der Frauen aufmerksam wurde. Diese Frauen kauften dort ein, wo sie arbeiteten, und die Bekleidungsfabrik war gleich nebenan. Diesen VEB kannte Helga Paris schon, sie hatte dort während des Studiums ein Praktikum gemacht und am Band Rücken und Mittelnaht gearbeitet.

Es ist eine Gruppe von Frauen, die sie fotografiert. Bemerkenswert, dass auch ältere Frauen Teil der Brigade sind. Viele tragen einen Kittel. Mein Lieblingsbild zeigt eine Frau in einem ärmellosen Kittel aus gepunktetem Stoff. Sie hat beide Hände in den Taschen, die linke Hand ist etwas in Bewegung. Sie wird gerade in die Schürzentasche gesteckt oder im Moment aus der Tasche gezogen. Um die Taille ist eine lose Schleife gebunden. An den Schultern ist der Kittel mit einer weißen Paspelnaht abgesetzt. Ein offenes Gesicht schaut mit einem winzigen Lächeln auf den Lippen direkt aus dem Bild heraus, die Frau steht mir gegenüber.

Es gibt ein zweites Bild, eine Frau in einem geblühten Kittel, das Muster ist aus Rosen. Ihre beiden Hände liegen auf einem Werk Tisch. In der rechten Hand hält sie einen umgekehrten Bleistift und schaut ebenfalls mit einem leichten Lächeln, ebenfalls der Körper leicht schräg zur Kamera und ebenfalls das Gesicht frontal, als Gegenüber. Beide Frauen tragen die gleiche Frisur. Die erste brünett, die zweite blond. Den kleinen Unterschied, die Variation, macht die individuelle Struktur ihrer Haare.

Meine Frisörin bei Vokuhila in der Kastanienallee im Prenzlauer Berg hat ihre Ausbildung in der PGH Neuer Weg in Weimar gemacht. Sie hat mir davon erzählt. Vielleicht hatte der VEB Treffmodelle auch eine eigene Haarschneiderin im Betrieb. Die Frisörin der beiden Frauen konnte diesen Schnitt – vorne kurz, hinten lang – entweder besonders gut, oder er war einfach modern. Etwas Unisex, denn ich kann mich als Mädchen, als Teenager an Männer erinnern, die ähnliche Frisuren ... Haaruniformen wie die Frauen hatten.

## **Bewusstsein**

Helga Paris ging es darum, die Gesichter in Ruhe zu fotografieren. Interessant, denn dieses „in Ruhe“ bedeutet weniger abseits von den ratternden Nähmaschinen, Helga Paris meinte damit: bei sich sein. Dieser Zustand schafft die unglaubliche Dichte im Bild selbst. ‚Bei sich sein‘ meint selbst sein, selbstständig sein, unabhängig von anderen sein. Auch von der Fotografin. Helga Paris berichtet mir von einer unglaublichen Solidarität der Frauen untereinander und dem Gemeinschaftsgefühl der Brigade.

Meine Augen sind bei den Kitteln. Ich frage die Fotografin, ob ein Kleidungsbewusstsein – im Sinne dessen, was Virginia Woolf als „Frock Consciousness“ bezeichnete – eine Rolle bei den Aufnahmen gespielt hat. Nein, daran hätte sie nicht gedacht. Aber bei dem Porträt von der blonden Frau denkt Helga Paris immer, dass dieses Modell berlinert. Weeste wat?

## **La classe operaia va in paradiso**

Regisseur und Autor Elio Petri, Mitglied der Kommunistischen Partei Italiens, erzählt in seinem Film Der Weg der Arbeiterklasse ins Paradies die Geschichte eines Fabrikarbeiters, der einer anstrengenden, schlecht bezahlten Fließbandarbeit nachgeht. Seinen Körper begreift er, höheren Produktionszahlen nachjagend, als Maschine, die erst durch einen Arbeitsunfall aus dem Takt gerät. Doch auch die Streikbewegung, der er sich anschließt, führt zu Desillusion und Verzweiflung. Die Interessen, für die er eingespannt wird, ändern sich zeitweise – letztlich bleibt er aber ein Rad im Getriebe. Zumindest trennt sich seine Frau, von Beruf Frisörin, im Laufe der Handlung von ihrer Perücke. Der Film, der 1972 die Goldene Palme in Cannes gewann, kam nie in die westdeutschen Kinos, die einzige deutschsprachige Synchronisation stammt aus der DDR.

Die Arbeiterklasse gibt es so nicht mehr, wir befinden uns in einer Dienstleistungsgesellschaft. Kittel wurden durch Jogginghose und T-Shirt ersetzt. Sie haben Wert und Form verloren und werden in fernen Billiglohnländern produziert. Meine Eltern teilen sich ein Grab, liegen unter der Erde. Aber als gläubige Katholiken und redliche Arbeiter sind sie ganz sicher in den Himmel gekommen. Die 13-jährigen Mädchen und

Jungen sind mittlerweile 34. Die Frauen der Nähbrigade VEB Treffmodelle arbeiten heute vielleicht in einer GmbH & Co KG oder in Lebensmittelketten oder gar nicht. Wo ist der Weg ins Paradies?

**Heidi Specker** (\* 1962 Damme) lebt in Berlin. In ihren zumeist seriellen Fotoarbeiten bewegt sich Specker vom Sujet Architektur über Objekte hin zum Menschen. Ihre Werkgruppen wurden gezeigt im Sprengel Museum Hannover („Im Garten“), in der Pinakothek der Moderne München („Re-prise“), im Mies van der Rohe Haus Berlin („Saat Seed“) und zuletzt unter dem Titel „Heidi Specker. Fotografin“ im Kunstmuseum Bonn. Heidi Specker ist Professorin an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig.

## **Torsten Musial: „Helga Paris. Ein Archiv in Schwarz-Weiß“**

Text aus dem Journal der Künste 11, Akademie der Künste (Hg.), Berlin 2019

Ein dickes, schweres, in Leinen gebundenes Kontorbuch vom Beginn des vorigen Jahrhunderts. Linierte Seiten, schon leicht vergilbt, eng beschrieben. Auf der linken Seite eine Zahlenreihe, daneben Namen, Orte, Abkürzungen in einer nicht immer gut lesbaren Handschrift, teilweise ergänzt, dann wieder durchgestrichen. In dieses Journal hat die Fotografin Helga Paris Notizen zu ihrer Arbeit geschrieben, die ihr bis in die jüngste Zeit eine große Hilfe waren. Doch das Buch ist mehr als nur eine Gedankenstütze oder ein Arbeitsnachweis. Es ist der Schlüssel zu ihrem Negativarchiv, zugleich Tagebuch, vor allem aber beredter Ausdruck ihrer Arbeitsweise.

Nun hat Helga Paris ihr Archiv der Akademie der Künste geschenkt. 6.300 Filme, fast 230.000 Negative, eine reichhaltige, subjektive Chronik über vier Jahrzehnte Berliner und deutscher Geschichte.

Im Gegensatz zu anderen Fotoarchiven, bei denen nur die qualitativ besten oder von den Künstlerinnen beziehungsweise Künstlern ausgewählten Negative bewahrt werden, bestand Helga Paris von Anfang an darauf, sämtliche Negative zu archivieren. Das traf sich mit dem Interesse des Archivs, denn nur so wird auch ihre Arbeitsweise dokumentiert und die Entstehung der einzelnen Fotos. Änderungen von Perspektiven oder Lichtführung, Belichtung oder Bildkomposition lassen sich ebenso nachvollziehen wie die Zugehörigkeit einzelner Aufnahmen zu Bildserien.

Doch alsbald zeigte sich, dass die Notizen in ihrem Journal für Außenstehende nicht einfach zu entschlüsseln und einige Angaben unzureichend waren. Längst nicht alle abgebildeten Personen waren benannt, viele lediglich mit Vor- oder Spitznamen.

Oft fehlten auch Orts- und Datumsangaben oder der jeweilige Anlass war nicht vermerkt. Dazu kam, dass nur von zwei Dritteln der Filme Kontaktbögen existierten, die eine Ergänzung der fehlenden Angaben wesentlich erleichtert hätten.

Durch großen persönlichen Einsatz gelang es Helga Paris, die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung und die Stiftung Kulturwerk der VG Bild-Kunst von der Unterstützung eines Projekts zur Kontextualisierung der Notizen zu überzeugen. Durch die großzügige Förderung konnte das Archiv von Helga Paris nun vollständig erschlossen werden. Innerhalb von zwei Jahren packte ihr Sohn, der Fotograf Robert Paris, die Filme in archivgerechte Hüllen und Ordner um. Bis dahin lagerten sie in einfachen Pergamin-Filmtaschen in den randvollen Schubkästen eines alten Apothekerschrankes. Am Lichttisch sortierte er zahlreiche lose und noch nicht bezeichnete Filme. Alle Filme wurden in die Archivdatenbank aufgenommen und fehlende Kontaktabzüge hergestellt, unvollständige wurden ergänzt.

Als größte Schwierigkeit erwies sich die Rekonstruktion von Daten und Orten. Trotz eines phänomenalen Gedächtnisses vermochte dies Helga Paris nicht allein. Da ihre Kinder Jenny und Robert Paris inmitten dieses Arbeitslebens heranwuchsen und ständig mit der Entstehung und Verwendung der Fotos in Berührung kamen, bat Helga Paris sie um Unterstützung. Beide konnten ihre Erinnerungen an Personen, Daten, Orte und Zusammenhänge erfolgreich einbringen.

In manchen Fällen war allerdings kriminalistischer Spürsinn gefragt, um fehlende Zeitangaben zu ermitteln. Da wurde das Alter anwesender befreundeter Kinder geschätzt, Jahresangaben auf Plakaten, die an zufällig im Bild erscheinenden Litfaßsäulen klebten, eruiert oder anhand der Kleidermode auf die Entstehungszeit der Fotos geschlossen. Bei ihrer Recherche konnten die beiden jedoch auch auf ein ganzes Netzwerk von Freunden und Bekannten zurückgreifen. Sie fragten sogar einige der Abgebildeten nach ihren Erinnerungen zu den Aufnahmen. Durch dieses Gemeinschaftsprojekt gelang es ihnen, zahlreiche Angaben zu ergänzen. Doch die Vervollständigung ist längst noch nicht beendet und wird auch nach Abschluss des Projekts fortgeführt. Zusätzlich wurde ein Schlagwortkatalog aufgebaut, der es ermöglicht, nicht nur verschiedene Bildserien virtuell zusammenzuhalten, sondern auch nach bestimmten Themen zu recherchieren.

Somit wird eines der wichtigsten und bedeutendsten zeitgenössischen Fotoarchive zugänglich. Und nicht nur das, durch die zahlreichen ermittelten Informationen ist nun eine Suche unter verschiedensten Gesichtspunkten wie beispielsweise nach Personen, Orten oder Bildserien möglich. Ein unschätzbare Vorteil für das Archiv besteht darin, dass durch die hervorragende Vorarbeit der Bestand bereits mit einem hohen Erschließungsgrad ins Haus kommt und daher relativ schnell benutzbar sein wird.

**Torsten Musial** ist Leiter des Archivs Film- und Medienkunst an der Akademie der Künste.

Pressefotos

## Helga Paris, Fotografin

8. November 2019 – 12. Januar 2020

Honorarfreie Nutzung ausschließlich im Rahmen der aktuellen Berichterstattung zur Ausstellung. Nennung der Bildunterschriften und -credits zwingend erforderlich. Nutzung auf Social-Media-Plattformen nicht gestattet.

Die Abbildungen dürfen nicht modifiziert, beschnitten und überdruckt werden – etwaige Vorhaben bedürfen der schriftlichen Zustimmung. Eine Weitergabe an Dritte ist nicht erlaubt. Die Pressefotos sind 4 Wochen nach Ablauf der Ausstellung aus allen Onlinemedien zu löschen. Bitte schicken Sie uns einen Beleg der Veröffentlichung. **Zugangsdaten zum Download** im Pressebereich von [www.adk.de](http://www.adk.de) bitte erfragen unter Tel. 030 200 57-1514 oder per E-Mail an [presse@adk.de](mailto:presse@adk.de)



Helga Paris  
*Selbst im Spiegel*, 1971  
Foto © Helga Paris. Quelle: ifa (Institut für Auslandsbeziehungen)



Helga Paris  
*Ramona*, 1982  
Foto © Helga Paris. Quelle: ifa (Institut für Auslandsbeziehungen)



Helga Paris  
Ohne Titel, 1984  
Aus der Serie *Frauen im Bekleidungswerk VEB Treffmodelle Berlin*  
Foto © Helga Paris. Quelle: ifa (Institut für Auslandsbeziehungen)



Helga Paris  
*Sven*, 1981/82  
Aus der Serie *Berliner Jugendliche*  
Foto © Helga Paris

Pressefotos

## Helga Paris, Fotografin

8. November 2019 – 12. Januar 2020

Honorarfreie Nutzung ausschließlich im Rahmen der aktuellen Berichterstattung zur Ausstellung. Nennung der Bildunterschriften und -credits zwingend erforderlich. Nutzung auf Social-Media-Plattformen nicht gestattet.

Die Abbildungen dürfen nicht modifiziert, beschnitten und überdruckt werden – etwaige Vorhaben bedürfen der schriftlichen Zustimmung. Eine Weitergabe an Dritte ist nicht erlaubt. Die Pressefotos sind 4 Wochen nach Ablauf der Ausstellung aus allen Onlinemedien zu löschen. Bitte schicken Sie uns einen Beleg der Veröffentlichung. **Zugangsdaten zum Download** im Pressebereich von [www.adk.de](http://www.adk.de) bitte erfragen unter Tel. 030 200 57-1514 oder per E-Mail an [presse@adk.de](mailto:presse@adk.de)



Helga Paris  
Ohne Titel, 1975  
Aus der Serie *Berliner Kneipen*  
Foto © Helga Paris



Helga Paris  
Ohne Titel, 1998  
Aus der Serie *Hellersdorf*  
Foto © Helga Paris



Helga Paris  
Ohne Titel, 1974  
Aus der Serie *Müllfahrer*  
Foto © Helga Paris



Helga Paris  
Ohne Titel, 1982  
Aus der Serie *Georgien*  
Foto © Helga Paris. Quelle: ifa (Institut für Auslandsbeziehungen)



Helga Paris  
*Meteln (Christa und Gerhard Wolf)*, 1977  
Foto © Helga Paris

Pressefotos

## Helga Paris, Fotografin

8. November 2019 – 12. Januar 2020

Honorarfreie Nutzung ausschließlich im Rahmen der aktuellen Berichterstattung zur Ausstellung. Nennung der Bildunterschriften und -credits zwingend erforderlich. Nutzung auf Social-Media-Plattformen nicht gestattet.

Die Abbildungen dürfen nicht modifiziert, beschnitten und überdruckt werden – etwaige Vorhaben bedürfen der schriftlichen Zustimmung. Eine Weitergabe an Dritte ist nicht erlaubt. Die Pressefotos sind 4 Wochen nach Ablauf der Ausstellung aus allen Onlinemedien zu löschen. Bitte schicken Sie uns einen Beleg der Veröffentlichung. **Zugangsdaten zum Download** im Pressebereich von [www.adk.de](http://www.adk.de) bitte erfragen unter Tel. 030 200 57-1514 oder per E-Mail an [presse@adk.de](mailto:presse@adk.de)



Helga Paris  
*Winsstraße mit Taube*, 1970er-Jahre  
Aus *Berlin 1974–1982*  
Foto © Helga Paris. Quelle: ifa (Institut für Auslandsbeziehungen)



Helga Paris  
Ohne Titel, 1983–1985  
Aus der Serie *Häuser und Gesichter. Halle 1983–1985*  
Foto © Helga Paris. Quelle: ifa (Institut für Auslandsbeziehungen)



Helga Paris  
Ohne Titel, 1991/92  
Aus der Serie *Moskau 1991/92*  
Foto © Helga Paris



Helga Paris  
*Sohn des Architekten Melnikow*, 1991/92  
Aus der Serie *Moskau 1991/92*  
Foto © Helga Paris



Helga Paris  
*Prerow*, 1960er-Jahre  
Foto © Helga Paris